

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 48

Artikel: Defizite
Autor: Feuer, Johannis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Abschied.

Zum letzten Mal komm ich als Redakteur
Zur Dir verehrter Leser, nur noch heute,
Gönne mir diesmal freundlich noch Gehör,
Denn ach, gar bald sind wir geschiedne Leute.

Nun sind es achtunddreißig Jahre schon
Daß unser Nebelspalter ward gegründet,
Der unter Noetzli als dem Hauptpatron,
Gar hell in unser Ländchen hat gezündet.

Dem treu ich beigestanden alle Zeit,
In guten wie in minder schönen Tagen,
Zu frohem Spruch, fidelem Bild bereit,
Wen es grad traf, zu packen an dem Kragen.

Die Ungnütz aller Zeiten gab wohl Grund
Daß manche Zeile oftmals klang verdrossen;
Doch lieber frei heraus aus Herz und Mund
Als grollend tief ins Innere verschlossen.

Gar böslich ward Verdacht auch ausgestreut
An unsfern guten Glauben, Treu und Willen,
Trotz alledem hat es uns stets gefreut
Zu töten alle bösen, grauen Grillen.

Ich führte immerdar den spitzen Stift,
Begleitend Noetzli's frohkühnes Bestreben,
Das, wo es Boden findet richtig trifft —
Zuweilen haut man wohl etwas daneben.

So führte ich bis heut den Nebelspalter;
Was ich getreu mit Gutwollen getan,
Mit bestem Willen hier in Bild und Psalter,
Nehmt liebe Leser mit Wohlwollen an.

Und nun zum Schlusse und zum guten Ende
Sag ich Euch herzlich Lebewohl mit Lachen;
Jedoch bevor den Abschied ich beende
Möcht gerne ich mein Testament noch machen.

Dank Dir vor allem liebes Publikum!
Dank allen meinen lieben Mitarbeitern!
Nahmt Ihr zuweilen mir auch manches krumm,
Vielleicht wird Euch mein Abschied jetzt erheitern.

Die Feder reiche ich der jüngeren Hand,
Den Stift möcht ich so lang es geht noch halten,
Auf daß wir manches Jahr noch im Verband
Vereint und herhaft können Nebel spalten.

Die böse Schere, durch die manch Gedicht,
Weil oft zu lang, Einbuße mußt' erleiden,
Dies böse Instrument ich brauch es nicht,
Nicht 'mal um Coupons darmit abzuschneiden.

Zuletzt will ich denn nicht mit trübem Mut
Beim Lebewohl mich und gar Euch noch grämen,
Nein, meine lieben Leser, kurz und gut
Will ich von Allen jetzt nun Abschied nehmen.

J. F. Boscovis.

Ladislaus an Stanislaus.

Liäber Bruoder! „Was sohl ich in die Färne schweisen?“ spricht der Härr. Haben wir vielleicht kein Werg an der eugenem Kunkel? Ischt etwa die Gottlosigkeit in der Schweiz überwunten, daß dieses scheene Land ein einzigen Brieschter entbähren kennete? Weicht nicht langsam die Nacht aus den Tälern Uri Schwyz und Unterwalden? Wer hebt sie zurück? Lebt nicht in Altendorf noch der Ketzerraeditör Gama und die rote Flut ist Bisz ins Tal der Reuz gestihgen. „Dänggst du daran, mein waggren Labienka“, daß die Gottlosigkeit auch unsererne Hochburg des Katholizismus, den Doffin ergreifen will und mit Deufelsgwalt eine Hochschuhle haben!? Daß der Schand- und Spott-Artikel in der „Stampa“ vileucht grad so gut wie die Tohrenbubenkarte von unferner Rehbub — lk aus inschberiert war? denn der Hergott hat verschiedene Koschläger, spricht der Herr. In der Stadt Schafshauen hinwieder hat die rote Gottlosigkeit drei freusinnige Kantonsräte an die Wand trakt und im Uargau verhungert ein Lehrer nach dem andern, im Thurgau der Staatsanwalt und die Lauser grindeten! Verein für Kirchlichen Fortschritt!!! Die Thurgauer Kantonalbank kündigt meuchlings und freundlichsgenesisch alle Guthaben im Ziribet und kimmert sich! Dräck um die Armen Zirihelz: Zahl oder stirb! Die Stadt Zürich sälber forderet zum Krieg gägen die Zigarettenläden auf zuungunsten gewisser anderer Läden. Doch umsonst!! In Waadtland hatz! sauren Wein gegeben und mit dem Goht-hart-Vertrag haperez auch. Die Genfer sind zu schwach um der bekanntlich grünen Fee zu entzagen und den andern auch nicht. Die Pintner sind immer noch furtufelswild wegen dem Nicht-puntesrat und liegen! andern zudem wägen Splügengreina-Beinah in den Haaren. Die Glarner sind leider seit liger Zeit baritätsch geworden droß dem Sanctus Fridolinus im Wappen die Heuchler. Die A.B. Celler läben

einewäg ein lustig Läben in den Tag hineun und jodeln beim leeren Stücklitrog. Die Beppi an der Nordmark unsernes Lanz unterscheiden sich immer noch in Brotelariat und Aristokratie, näben stinkigster Hoffart die grekte Fremmigkeit besonders in der Richtung nach den Hodentotten hin, welche dadurch langsam protestantisch werden müssen; Chrishona-Morgnöte einer uralten Zeit! Dann die vom Kanton Allesüse —, die Bär-Ver! Waischt, die sich so bescheiden überall an alles agglomatisieren unt sich durch! lautloses Wäsen überall beliebt machen! Und höchstens schichtern die Augen auffschlagen, wannst irgendwo in der Frömde den „Bärnermarsch“ hören. Und der flave Käshandel. In dieser disteren Perspektive kaum 2 Lichtpunkte — die Grindung des freien Arbeiterunz und der „freuen Arbeiterzeitung“ mit dem Schuhmacherinnenbeglück und Ober-Pumper Pech-hot-a an der Schbitze und etwa noch die verschindnen Brotfestversammlungen gägen Krieg und Teuerung... Wie ein Häuslein Unglück liegt das Schweizerland im Zentrum der ziphifizierten Wält. Es ist! war-es Glück, daß wir den Loosli in Bümpliz haben und den Doktor Gaggelardi in Zürich — dänn der erstere hört nicht auf, den Deggel vom Hafen zu lüpfen, bis er selber oben drauf sitzt; der zweutere verhinterd, daß wir nicht am Änd noch ihm sälber ein verhinterdes Dänkmal setzen. Schweiz, Loosli, Gaggelardi und andere derige mehr erhalten dich!

Und dann die dummdreiste Lüge von den Teuerung!! Aber gäll, wo 3 Schweizer oder -innen beisammen sind, da grindens! Verein und wenn's Winter wirt, werden all Verein verrückt und es bessert nicht, bis in jedem Schweizerdorf mit mehr als 3 Einwohnern der genufzreiche Abend vorbei ist. Das ganze Fad-erland ist wieder! einzigreiche gesanglich-theatralisch-gymnastische Vorstellung. Pfui Teufel!

Womit ich verbleibe dein semper fidelis Ladispediculus.

Ein Selbstgespräch.

„O, schändlich, Pfui, sprach wer im Balkankriege
„Ich kann es länger nicht mehr überwinden,
Zu sehen, wie bei jedem Schlachtenfeige
Die tapfern Krieger morden sich u. schinden.“

„Auch ich lieb' es bei Not und wilder Lust
Den Menschen zu zerfleischen roh, indessen
Was ich hier sah empört meine Brust,
Verleidet mir für immer s' Leichen-Freien.“

„Man schelst grausam mich, ich müßt
fürwahr
Vor allen anderen Bestien erröten,
Würd' ich, wie's in dem Kriege Sitte war,
Weiber und lallende Säuglinge töten.“

„Kaltblütig schlach' ich meine Opfer ab —
Doch mätre ich sie nicht so roh wie Zene,
Die ihnen Kopf und Glieder schneiden ab —
Pfui!“ sagte es und ging: 's war die Hyäne.

Moderne Schlafmützen.

(Den Gefänden der „Ohnmächte“ gewidmet.

Alle, die als Großmacht trutzend,
Hatten in der Balkankrieg
Jede gar ein halbes Dutzend
Dieler Möbel aufgestellt.

In Sofia und in Belgrad
In Cettinje und Athen
War es für das viele Geld schad'
Hoher Diplomatenlöhne!

Drunten an dem gold'nen Horne
Auf dem Türkendivan weich
Drehten Alle sonder Zorne

Cigaretten engelgleich.
Doch die dort am Balkan wohnen
Diese kleinen Gernegroß —
Von Gewehren und Kanonen
Unterhielten sie sich blos!

Fax.

Alle jene zugewandten
Orte waren eingeweih —
Aber Europa's Gefänden:
Schwer sind Alle — „ine keit!“

Denn — mit einem Mal — o Schrecken!
Platzte jäh das Pulverfaß,
Das der Diwan mußt' verdecken
Und d'rauf der und jener Spaß!

Abgemäht die türk'ichen Rosen
Hat die Moskowiterei,
Und mit abgelägten Hosen
Schickt die Anderen sie, „hei!“

Um euch recht zu orientieren
Sandt' man euch in Orient:
Doch ihr müßtet euch blamieren —
Das ist meines Liedleins End'!

Defizite.

Ueberall und allerdennd
hagelts, wie bei Nachtgewitter,
reichlich und mit beiden Händen
Defizit auf Defiziter.

Ach, wie wird uns da zumute,
bei so sonderbarem Segen!
Ist uns doch an solchem Gute
sozusagen nichts gelegen.

Aber solche Dinge lassen,
wie gescheute Leute sagen,
absolut nicht mit lich spaßen,
und man muß sie schon ertragen.

Folglich lerne man verknusen.
Dieses ist auch viel gescheiter,
als mit alzuofnem Busen
rumzulaufen. — Und so weiter . . .

Johannis Feuer.